

Ottmar Ette

Literatur in Bewegung

Raum und Dynamik grenzüberschreitenden Schreibens in Europa und Amerika

© Velbrück Wissenschaft 2001

»Wegmarkierung« (aus dem Vorwort)

Die Erfahrung, in einer Nach-Geschichte, einer Posthistoire, zu leben, scheint sich in der Moderne Europas mit einer gewissen Regelmäßigkeit zu wiederholen. Sie findet sich in unterschiedlichen Ausprägungen gegen Ende des 18. Jahrhunderts etwa bei Georg Forster , um die Mitte des 19. Jahrhunderts beispielsweise bei Jules Michelet oder in der jüngst vergangenen Gegenwart. Die Erfahrung nachgeschichtlicher Zeiten ist auf besondere Weise mit der Entfaltung geschichtlichen Denkens überhaupt verknüpft. Eine Reihe von Indizien spricht dafür, daß wir das in Nordamerika wie Europa, aber auch andernorts weitverbreitete Empfinden, in einer Nach-Geschichte zu leben, überwunden haben. Damit beginnt zugleich ein Zeitabschnitt der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts historisch zu werden, der als Postmoderne bezeichnet worden ist, des öfteren als eine eigene Epoche gedeutet wurde, sich aber wohl in einem gemeinsamen Raum von Moderne und Postmoderne ansiedelt.

Vor dem Hintergrund dieser neuen Situation und in Erwartung einer Neubestimmung kultureller Zielsetzungen, die von einem in territorialer wie nichtterritorialer Hinsicht grundlegend veränderten Raumgefüge her geprägt sein müssen, ist - soweit diese erste Bestimmung eines wieder in Bewegung gekommenen Spielraumes - das vorliegende Buch geschrieben. Es umfaßt folglich im chronologischen Sinne den Zeit-Raum von Moderne und Postmoderne zwischen der zweiten Hälfte des 18. und dem Ende des 20. Jahrhunderts. Zugleich richtet es an die Literatur die Frage nach der Entfaltung spatialer Konzeptionen, die - oft auch im Dialog mit anderen Medien, insbesondere den visuellen Künsten - für das letzte Viertel des zweiten Jahrtausends bedeutsam waren und im doppelten Sinne aus einer Ästhetik und »Räumlichkeit« der Moderne herausragen. Den Ausgangspunkt für eine grenzüberschreitende, in Bewegung befindliche Literatur wird die Reiseliteratur bilden, von

der aus sich der Blick auf andere Räume, Dimensionen und Bewegungsmuster hin öffnen soll, welche die Literaturen des 21. Jahrhunderts prägen werden. Und diese werden, dazu bedarf es keiner prophetischen Gabe, zu einem Gutteil Literaturen ohne festen Wohnsitz sein.

Die neuen mappings, die neuen Kartierungen des Kulturellen, die im Zeichen der Postmoderne zumindest das letzte Viertel des zurückliegenden Jahrhunderts mitprägten, beginnen ihre Darstellungsfähigkeit und Wirksamkeit zu verlieren. Neue Bewegungen, die von den Diskussionen im Schlagschatten der Postmoderne Debatten sehr wohl angekündigt wurden, verschaffen sich Raum und verlangen gerade auch für literarische Texte neue Denkformen und Analysemöglichkeiten. Dies, so scheint mir, betrifft insbesondere Vorstellungen und Konzepte, die sich der veränderten und sich rasch weiterverändernden Räumlichkeit zuwenden. Neben ein multikulturelles Nebeneinander und ein interkulturelles Zwischen- und Untereinander ist - und ich meine dies in einem sehr positiven Sinne - ein transkulturelles Durcheinander getreten, in dem sich die verschiedenen Kulturen wechselseitig durchdringen und verändern. Feste Standorte und Wohnsitze von Kulturen gehören größtenteils der Vergangenheit an. Die zunehmend weltweit geführten, aber von den »Rändern« den »Zentren« aufgedrängten Diskussionen um kulturelle Hybridität deuten unverkennbar auf diese neuen, nicht mehr rückgängig zu machenden Entwicklungen hin. Die vielzitierte und oft zu Recht als modisch-unverbindlich kritisierte Rede von der Globalisierung ist in ihren Konsequenzen für die Literatur und mehr noch jene Wissenschaften und Wissensbereiche, die sich mit ihr beschäftigen, längst noch nicht ausreichend bedacht worden.

Wann nehmen wir diese Entwicklungen auch im Bereich der Wissenschaft ernst und versuchen, unsere Konzepte daran auszurichten? Warum haben wir uns so selten mit der Frage beschäftigt, weshalb entscheidende Neuerungen und Veränderungen im Bereich der Literatur zumindest in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts in so erstaunlichem Maße nicht mehr von den »Zentren«, sondern von den vermeintlichen »Rändern« ausgingen? Die Literatur ist auch in diesem Sinne in Bewegung geraten, ein Prozeß, der sich spätestens seit Ende des 19. Jahrhunderts kontinuierlich verstärkt und mittlerweile eine Breite und Dynamik erreicht hat, die in noch wesentlich fundamentalerer Weise die Literaturen der vermeintlichen »Zentren« verändern wird und muß. Und mit ihnen die Wissenschaften, gerade auch in

Europa. Denn zumindest im Bereich der Informationstechnik und Wissenstradierung - und die Literatur gehört hier ebenso dazu wie die Wissenschaft - ist der Traum der italienischen Futuristen von Ubiquität und Simultaneität alltägliche Wirklichkeit geworden.

Der Band wendet sich Grenzziehungen zu, die nicht nur die physische Geographie, die Nationalstaaten oder die Schichtung der Gesellschaft, nicht nur die verschiedenen Medien, die Künste oder die Natur, sondern auch die wissenschaftlichen Disziplinen, die literarischen Gattungen oder die Landschaften, die Mythen, die Geschlechter oder die Lebensalter betreffen. Sein Gegenstand sind unter anderem Texte von Max Aub, Honoré de Balzac, Roland Barthes, Jean Baudrillard, Jacques-Henri Bernardin de Saint-Pierre, Jorge Luis Borges, Michel Butor, Italo Calvino, Albert Cohen, Christoph Columbus, Maryse Condé, Denis Diderot, Johann Wolfgang Goethe, Alexander von Humboldt, Julia Kristeva, Charles-Marie de la Condamine, Jean-François de la Pérouse, Jean-Marie-Gustave Le Clézio, Guillaume-Thomas Raynal, Alfonso Reyes, José Enrique Rodó, Arnold Stadler und Flora Tristan.